

Im Nationalrathssaale

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **14 (1888)**

Heft 33

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-428307>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

1 Stans



Illustrirtes humoristisch-satirisches Wochenblatt.

Verantwortliche Redaktion: Jean Nötzli.

Expedition: Bahnhofstrasse, 98.

Buchdruckerei E. Herzog.

Erscheint jeden Samstag.

Abonnementsbedingungen.

Briefe und Gelder franko.

Alle Postämter und Buchhandlungen nehmen Bestellungen entgegen. Franko für die Schweiz: Für 3 Monate Fr. 3, für 6 Monate Fr. 5. 50, für 12 Monate Fr. 10; für alle Staaten des Weltpostvereins: Für 6 Monate Fr. 7, für 12 Monate Fr. 13. 50. — Einzelne Nummern 30 Cts. Nummern mit Farbendruckbildern 50 Cts.

Inserate per viergespaltene Petitzeile für die Schweiz 20 Cts., für das Ausland 25 Cts.; bei Wiederholungen bedeutender Rabatt. — Aufträge befördern alle Annoncen-Agenturen der Schweiz und des Auslandes.

Huldigungs-Ode an den schweizerischen Kriegsminister.

In allen Ländern wüthet der Moloch der Kriegesfurcht,
Zum Opfer bringt man Tausende ihm in der Herzensangst,
Die Kriegsminister raffen Millionen zusammen, und
Wollen stets mehr noch.

Geru bringen Opfer die Schweizer auch ihrem Vaterland;
Bewilligen gerne, was zur Vertheidigung nöthig ist,
Doch sieh', welch' Wunder, der Kriegsminister lächelt und spricht:
Nicht so viel brauch' ich.

D glaubt es, wenn ein Kriegsminister es dahin bringt,
Das ist, als ginge in's Kloster die junge Tünzerin,
Als würde in Freiburg plötzlich man tolerant,
In Sales besonders.

Darum ein Hoch dem Kriegsminister, der immer spart,
Der höher stellt des Landes Wohl, als Soldatenspiel,
Und dem die Nachwelt einst ein Denkmal errichten wird
In Form einer Spardbüchz.

Im Nationalrathssaale.

(Fortsetzung.)

Und siehst Du dort in der letzten Reih'
Den Mann mit dem muntern Gesichte?
Er hält just Einen am Knopf und erzählt
Eine höllische Geschichte.

Im Sattel stets und streitgewandt,
Kein lustiger Wind und wendum!
Er kämpft für demokratisches Recht
Und stirbt für's Referendum.

Das ist der tapfere Brunner von Bern;
Es mögen ihn Manche nicht leiden
In seiner löblichen Vaterstadt
Von wegen dem Hopfabtschneiden.

Der lange Herr dort in der Näh',
Das ist der Herr von Roten,
Ein lieber Herr, doch würd' er uns,
Wenn er es könnte, — boycotten.

Das große Unglück in dieser Welt
Das sind die Liberalen:
Ungläub'ge sind's, verrückt, verdammt,
Verfallen in Höllenqualen!

Wenn Carteret spricht, so greift er stracks
Nach Helm und Schwert und Lanze,
Und haut zu Ehren der Kirche ein!
Doch fehlt ihm ein Sancho Panse.

Der Herr, mit dem er eben spricht,
Ist Künzli vom Aargau, ein wäger
Und hochgeachteter Eidgenoss,
Freisinniger Pannerträger.

Ein Führer im Feld, im Parlament,
Eine pfaderleuchtende Fadel,
In Rede gemessen, gerechten Sinns
Ein Mann ohne Furcht und Madel.

Nicht fern sieht ein behäbiger Herr,
Das Gläschen des armen Mannes,
Der trommelfunbige Tambourmajor
Des jungdemokratischen Bannes.

Von Frankfurt kam der Curti her
Und sprach zu den Schweizerblättern:
„Macht Platz! Ihr seid langweilige Kerls,
Ihr alten Basen und Vettern!“

Zur Förderung des Vaterlands
Und zu dem eigenen Wohle
Sinnt er nach einem mißglückten Akt
Auf eine neue Parole.

Dort rechts sieht Du den Vögelin,
Den spitzigen und glatten,
Durchsichtig wie ein Spiritist,
Und wirft fast keinen Schatten.

Als Redner brillant, Geist und Geschmaç,
Nicht etwas nach Katheder:
Doch mein' ich, ist es ihm ziemlich Wurst,
So ernst er auch zieht von Leder.

Das trogige Männchen neben ihm
Das ist der forsche Scheuchzer,
Ein Redigungler vor dem Herrn,
Gebor'ner Volkserschlechter.

Das Männchen stellt Dir seinen Mann!
Man soll mir ihn nicht schimpfen!
Doch willst Du Frieden mit ihm han,
So sprich ihm nicht vom Impfen.

Gib Acht! Der Herr, der eben spricht,
Ist Doktor Zoos von Schaffhausen;
Er hat unendliches Material,
Man sieh't's mit heimlichem Grausen.

Der reine Yankee in Ausseh'n und Art,
Ein Mann von edeln Gedanken;
Ob Tadel, ob Beifall — das ist ihm egal,
Stets tritt er wieder in Schranken.

Glück auf zur Fahrt! Herr Steiger von Bern!
Der Sitz ist endlich erstritten;
Nur fröhlich immer weiter laurit!
So winkt das Loos des Briten. (Fortf. folgt.)

Lob des Regens.

(Aus dem 1888er Tagebuche eines Bergpensionlers.)

(Anfang Juli.) Ein entzückender Marsch hier hinaus! Hätten wir nur ein Boot zur Hand gehabt! So mußten wir uns begnügen, den Rücken des Trägers zu besteigen. Einzelne Partien wurden durch Ausziehen der Stiefel überwunden. Alle Viertelstunden war Appell und wenn Einer nicht antwortete, fand man ihn stets in einem Sumpfe rußsam weiland. Das ist doch etwas anderes als das Schwitzbad und die Fesseltettere früherer Jahre voll Sonne und Trockenheit!

(Am ersten Morgen.) Die Gäste meiden mich offenbar und da das Wort „lächdöpfig“ geküßert wurde, halten sie mich am Ende für so Einen. Sie warten sämmtlich die erste Regenpause ab, um hinunterzugehen und ich begrüßte sie beim Frühstück mit dem Namen: „Glückliche Wasserträter“ und mit der bestimmten Hoffnung, die Sonne nicht so bald sehen zu müssen.

(Nachmittag.) Ich habe eine glänzende Ovation von der Natur erhalten. Im Begriffe, den schlüpferigsten Abhang zu einer Rutschpartie auszufuchen, gerieth ich in ein wunderbares Gewitter. Ein Wlitz schmetterte mich den Abhang hinunter in einen Regentümpel. Dieser Abhang ist wirklich nicht der schlüpfrigte, denn er ließ mich erst los, als ich ganz mit Erde inkrustirt war. Wie es dann auf mich hinunterschüttete! Ich kam ganz gereinigt nach Hause. Die Kleider werden wohl nie mehr trocken werden.

(Zweite Woche.) Nie hätte ich den Regen solcher Variationen für fähig gehalten! Doch was sag ich Regen, — es sind ja eigentlich lauter Gewitter. Ein Mitkrant behauptet zwar immer, da der Effekt der gleiche sei, komme es ihm auf das Ursprungszeugniß nicht an. Aber ich kann solche Leute nur bedauern und sehne mich nach einem unverfälschten, die Marke mit Recht tragenden Regen. Heute hat es nun schon sechs Mal geschüttet, aber bis ich im Klaren war, zu welcher Kategorie der betreffende Guß gehöre, kam — schon ein neuer.

(Abends.) Es herrscht fürchtbare Erbitterung in der Pension. Das neueste Blatt, welches wir immer am Abend des folgenden Tages erhalten, stellte „trocken, aber bewölkt“ in Aussicht. Nun hätten wir aber dem bewußten Tag eine Expedition unternehmen müssen, um eine weggeschwemmte Kuh, zwei Züllen und eine Frankfurter Jüdin auf das Trockene zu loosten, waren dabei mit Wasserfällen vom Haupt auf den Rücken zc. nach Hause gekommen (ich hatte gestern zwei Winteranzüge von zu Hause erhalten) und dabei schien die Sonne den ganzen Tag. Das ist eben das Interessante an diesem Wetter. Es ist gar kein Regen, es ist Wasser, welches weiß der Kufuk woher kommt. Man geht aus bei glänzendem Sonnenschein — plötzlich ist man eingeweicht — man sucht die Wolken — schwubbs nicht uns der lustige Phöbus vertraulich zu — und während wir ein Plätzchen suchen, um den Stiesel auszuschütten, sind wir wieder in einer Douche drin, welche den Regenschirm als ein Kinderspielzeug erscheinen läßt.

(Nach dem Morgentkaffee.) Vor das Haus kann man nicht, im Saale raucht bei den Einheizungsversuchen, hier im Zimmer klappete ich dem kürzesten Aufenthalt — ich danke, ich lege mich ins Bett. Das Vergnügen habe ich auch wieder dem Regen zu danken. Wer weiß, welche Thorheiten ich bei trockenem Wetter begangen hätte! Vielleicht hätten wir gejagt, vielleicht gar politisirt und den Bundesrath verschimpfirt. Also auch eine moralisch heilsame Wirkung hat der Regen.

(Beim Mittagessen.) Das war eine Szene! Grauenhaft und doch einzig großartig! Wir stritten uns über den Wind. Alles stürzte hinaus, nur den feinigsten zu beweisen. Nach fünf Minuten kamen sie tiefend zurück mit acht verschiedenen Winden. Wir warteten, aber es regnete bei allen Winden!

(Anfang August.) Ich und ein verrückter Engländer sind die letzten Gäste. Da der Schnee fest geworden ist, ließen sich die noch Gebliebenen gestern zu Thal schlitten. Und ich behaupte doch, es komme bald anders!

(Zwei Tage später.) Triumph! Jene alte Zumpfer, welche umsonst fünfzig Jahre lang geleuchtet hatte, ob ein Dieb verdeckt sei, rief, als sie einen sah, mit Befriedigung: „Endlich sind Sie doch gekommen!“ Genau so geht's mir mit dem heute begonnenen Landregen! Er ist endlich da, ächt, unzweideutig. Wie schön, wenn man Geduld hat, um die Erfüllung seiner Prognosen abzuwarten. Den werd ich jetzt gründlich beobachten.

(Letzte Tag später.) Der Wirth behauptet, er könne uns Nichts mehr als Rauchfleisch mit Salami vorsehen. Die Zugänge seien überschwemmt. Herrlich, so als Robinson, als kühner Einsiedler im Herzen des überschwemmten Erdtheils! Welches Selbstgefühl lößt uns der Regen doch ein!

(Letzte Aufzeichnung.) „Besserung in Aussicht“ meldete die erste Zeitung, welche wir nach dreitägiger Vereinsamung erhielten. In der That, der Landregen hat aufgehört. Was wird nun kommen? Ja, es blizt — es schüttet. Gott sei Dank, ich bin ohne Sorge — es fängt wieder von vorne an!

Bismarck als Ehrenoberhaupt der Schneider in Berlin.

Herrn Otto von Schönhausen ward eine neue Ehr':

Ihn hat zum Haupt erkoren die Zunft der Schneieder.

Er hat es angenommen und freundlich zugenickt,

Hat ja der Frau Europa das Kleid schon lang geflickt.

Jedoch hat er vom Wappen- und Zunftthier Nichts begehrt,

Weil er sein Ross gern wiehern, doch ungern meekern hört.

Er hat für alle Staaten das rechte Maass studirt

Und was er schlug zu Faden, hat immer reüssirt.

Er ist ein Schneidermeister im weitesten Verstand,

Die Schärfe seiner Scheere verspürte manches Land.

Zeigt irgendwo ein Riss sich, platzt irgendwo die Naht,

Kommt er mit Scheer und Nadel zu Hilf als Diplomat.

Er schneidet allen Fürsten bald eng, bald weit die Jack'.

Nur Battenbergern will er nicht näh'n den Hochzeitsfrack;

Denn zeigt sich nur ein Fältchen im Hohenzollerhaus,

Nimmt er das Bügeleisen und glättet's wieder aus.

Sorgfältig näht die Hose dem Zaar er, wie er's liebt,

Dass es ja keine Falte und keine „Spannung“ gibt.

Für Elsass und Lothringen nimmt er Zwangsjackentuch

Und denkt: Nur für Rebellen sei solches fein genug.

Er wird den Centimeter und Ellstab führen gut,

Die Welt politisch nähren auch ohne Fingerhut.

Begreifliche Bitten

an Bismarck, nachdem er zum Ehren-Schneidermeister ernannt worden ist.

Russe: »Bitte, Minister, nähren Sie mir doch noch dieses Stück in Zentralasien an.«

Oesterreicher: »Sie haben doch unsere Verträge gut zusammengenäht, Meister? Wenn nicht, machen Sie nur noch ein paar Stiche, doppelt reißt nicht.«

Koburger: »Meister, schnell, meinen Reisemantel, es hat Eile, auch wenn Sie ihn noch nicht ganz fertig haben, her damit.«

Franzose: »Hier bringe ich Ihnen die Karte von Frankreich, nähren Sie doch Elsass-Lothringen an.«

Türke: »Also machen Sie mir bald den Anzug, Meister, Taschen sind nicht nöthig, ich habe ja Nichts hineinzuthun.«

Italiener: »Ich möchte um eine neue Uniform bitten, die alte haben sie mir bei Massanah ganz zerrissen.«

Engländer: »Die letzte irische Bill hat so viel Staub aufgewirbelt, machen Sie mir doch einen guten Staubmantel.«